

# Dem Vogelgesang auf der Spur

Es ist kurz vor fünf Uhr. Ein schwül-warmer Junimorgen. Noch kein Licht in den paar Einfamilien- und Bauernhäusern des Weilers Stöcklirüti oberhalb von Wülflingen, dafür der nahende, schwache Schein einer Velolampe. André Weiss kommt leicht verspätet, mit gutem Grund: «Im Dättnau hat ein Lerchenmännchen gesungen, wunderschön zwar, aber kein gutes Zeichen. Das bedeutet, dass der Vogel jetzt, im Juni, noch immer kein Weibchen gefunden hat.» Vögeln zuzuhören, sie zu beobachten und zu zählen, ist die Mission des 37-jährigen Oberstufenlehrers aus Winterthur.

Weiss ist einer von über 100 speziell geschulten Hobby-Ornithologen, die sich im Auftrag des Zürcher Vogelschutzes und des kantonalen Amtes für Landschaft und Natur ehrenamtlich auf die Socken machen, um den Bestand an Brutvögeln im Kanton aufzunehmen und zu melden. «Avimonitoring» nennt sich das. Die Beobachtungen der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer ermöglichen es, Veränderungen in der Vogelpopulation über die letzten 20 Jahre zu erkennen. Festgehalten wird dies im neuen Brutvogelatlas, der 2009 erscheint.

Weiss macht sich auf den Weg. Er trägt Wanderkleidung, eine Freizeit-hose, ein T-Shirt mit Vogelmotiven, einen Feldstecher um den Hals und ein Klemmbrett in der Hand. Darauf liegt ein vordruckter Raster mit zahlreichen Vogelnamen und Gebietsumrissen. Es reicht, ein Kreuz oder einen Strich anzubringen. Die Route ist vorgegeben, ebenso wie das Gebiet, das Weiss zugeteilt wurde. Es umfasst vier Quadratkilometer. In insgesamt 431 gleich grosse Rasterquadrate ist der Kanton für das Projekt, das 2006 gestartet wurde, eingeteilt worden. Jede Fläche muss innerhalb von drei Jahren fünfmal begangen werden. Die gross angelegte Beobachtungs- und Zählaktion dauert von 2006 bis 2008. Eine ähnliche Erhebung wurde letztmals von 1986 bis 1988 durchgeführt.

André Weiss ist zum vierten Mal zwischen Rumstal und Neuburg unterwegs. Er geht einem Weizenfeld entlang. Kein Laut. «Solche Monokulturen sind meist artenleer, eine ornithologische Wüste.» Anders dagegen der Wald. Von dort ertönt ein vielstimmiges Vogelkon-

zert. Es scheint unmöglich, in diesem Gewirr einzelne Arten auszumachen. Weiss geht nun langsamer. Schweigt. Lauscht. Macht erste Einträge. Amseln, eine Singdrossel, ein Zaunkönig, eine zweite Singdrossel. Mittlerweile ist er im Wald angelangt. Ein Amselweibchen stösst einen hohen Warnruf aus. «Sie schützt ihre Jungen.»

## SCHAUPLATZ

**ANDRÉ WEISS**  
Ein Hobby-Ornithologe auf  
Vogelbeobachtungs-Tour

Eine Warnung vor der Gruppe von Menschen oder vor etwas anderem? Tiefer im Gehölz ertönt ein halblautes Krächzen. «Das ist interessant.» Weiss muss auf seinen «Spickzettel» mit den eher seltenen Arten zurückgreifen. Weil ihm auch der nicht weiterhilft,

zückt er einen MP3-Player und hört sich Vogelstimmen an, die ein deutscher Ornithologe auf CD gebannt hat. «Das muss wohl ein junger Sperber sein, der auf Futter wartet. Kann gut sein, dass die Amselmutter vor dem Raubvogel gewarnt hat.» Grundsätzlich ist das Singen eigentlich Sache der Vogelweibchen: «Sie suchen entweder ein Weibchen oder verteidigen ihr Revier», berichtet er, während im Hintergrund eine Ringeltaube zu gurren anfängt.

Weiss war noch Primarschüler, als ihn die Vögel zu faszinieren begannen und ihn eine Art Sammelwut packte. «1000 verschiedene Vogelarten habe ich bislang schon gesehen oder gehört, fehlen nur noch 9000.» Heute frönt er im Ornithologischen Verein Seen seinem Hobby und beobachtet Vögel auf Ausflügen und Reisen im In- und

Ausland. Und nicht selten sitzt er am Abend vor dem Computer, um eigene Beobachtungen einzutragen oder abzulesen, welche Entdeckungen andere Vogelfreunde gemacht haben. Zusammen mit seiner Partnerin hält er zu Hause im Breitequartier vier Wellensittiche. Ansonsten verbringe sie ihre Freizeit lieber mit indischen Tänzen als mit Vogelbeobachtungen.

Es ist inzwischen Tag geworden. Halb sechs. Eine dicke Wolkendecke liegt über dem Rumstal. Weiss marschiert nun zügiger, das Strässchen hinauf zum Weiler Sonnenbüel, und erzählt von vergangenen ornithologischen Highlights: Ende Mai hat ein Steinadler seine majestätischen Schwingen über diesem Gebiet ausgebreitet. «Und letztes Jahr habe ich in Pfungen einen Gänsegeier gesehen.» Erste Erkenntnisse hat er während des Avimonitorings ebenfalls schon gewonnen: Vogelarten, die weite Strecken zurücklegen, wie etwa der Trauerschnäpper oder der Gartenrotschwanz, nehmen ab, während sich dagegen die Zahl der Grünspechte oder der Goldammern stark erhöht hat. Über die Gründe könne man nur spekulieren. Sie können hier in der Schweiz, aber auch in den südlichen Winterquartieren liegen. Auf den vier Quadratkilometern, die er zurzeit beobachtet, leben etwa 40 verschiedene Arten.

Weiss zückt den Feldstecher. Zwei Hasen hoppeln über das nahe gelegene Feld. Freude beim Beobachter: «Das ist das erste Mal, das ich hier Hasen sehe.» Auch diese Tiere müssen auf der Liste eingetragen werden.

Wieder zurück im Wald, den Weg hinunter Richtung Neuburg. Es ist wesentlich ruhiger geworden. Zu hören sind nun die Meisen, die «Spätaufsteher» unter den Vögeln. 7 Uhr. Etwa sechs bis sieben Kilometer hat André Weiss bislang zurückgelegt. Drei bis vier weitere Stunden liegen noch vor ihm. Er hofft, noch einen der seltenen Neuntöter zu Gesicht zu bekommen. Weiss betritt die Ebene, erneut eine «ornithologische Wüste». Ein Traktor brummt, Autos sind unterwegs. Der Lärm des Menschen hat den Gesang der Vögel abgelöst.

PETER FRITSCHÉ

[www.avimonitoring.ch](http://www.avimonitoring.ch)  
[www.birdlife.ch](http://www.birdlife.ch)



Früh aus den Federn, um Vögel zu studieren: Hobby-Ornithologe André Weiss. Bild: uba



Was steht auf dieser Tafel? Bild: pd

## «Tempo 50 war nicht klar signalisiert»

Er habe die Geschwindigkeitssignalisation nicht erkennen können, sagt ein Autofahrer und erhebt Einspruch.

Das Gesetz ist unmissverständlich: Unwissen schützt vor Strafe nicht. Oder etwa doch? Genau dies macht nämlich Cyrill Steiger geltend, nachdem er kürzlich von der Stadtpolizei gebüsst wurde. Die Fakten: Am 20. Mai fuhr der Autofahrer auf der Hessengütlistrasse stadteinwärts, wo er laut eigenen Aussagen «nur selten vorbeikomme». Im bewaldeten Abschnitt, wo die Strasse einen Bogen macht, signalisiert eine Verkehrstafel Tempo 40. Kurz nach der Kurve wird dieses wieder aufgehoben, diesmal signalisiert durch eine Tempo-50-Tafel (siehe Bild). Diese habe er nicht lesen können, sagt Steiger, da die ominösen Ziffern «schlicht nicht erkennbar» gewesen seien.

So fuhr er in der Annahme, er befinde sich ausserorts und es gelte daher automatisch Tempo 60, mit 63 Stundenkilometern in eine Geschwindigkeitskontrolle der Stadtpolizei, die an diesem Tag mit dem Lasergerät vor Ort war. Die Busse kam postwendend. Kostenpunkt: 120 Franken.

Gegen diese will der fehlbare Lenker jetzt Einspruch erheben. Dabei stützt er sich auf Artikel 103 der Signalisationsverordnung. Dort steht: «Signale werden so aufgestellt, dass sie rechtzeitig erkannt und nicht durch Hindernisse verdeckt werden.» Tatsächlich könnte der Einspruch erfolgreich sein, schätzt Marcel Schenker, Rechtsberater im Bundesamt für Verkehr (Uvek). Für Polizeisprecher Peter Gull ist indes klar: «Die dortige Signalisation ist deutlich genug.» 89 Autofahrer seien an diesem Tag kontrolliert worden. Nur sieben waren zu schnell unterwegs – alle anderen hätten das Schild offenbar gesehen. (tes)

## INKÜRZE

### FDP Seen: Neuer Präsident

Die FDP Seen hat sich an ihrer GV neu konstituiert. Der Transportunternehmer Erwin Jucker wurde zum neuen Präsidenten der FDP-Ortsgruppe Seen und Ruth Werren neu in den Vorstand gewählt. Im Vorstand bestätigt wurden: Carolyn Bodmer, Susanne Haelg, Susanne Grossmann, Annina Meier-Camenisch und Stefan Sailer.

### Mit ÖV ans Albanifest

Wegen des Albanifestes werden alle Zufahrten in die Altstadt vom Freitag, 29. Juni, 17 Uhr, bis Montagmorgen, 2. Juli, 5 Uhr, für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Die Polizei bittet die Festbesucher aus Winterthur, für die Fahrt ins Stadtzentrum die öffentlichen Verkehrsmittel zu benützen. Auf der Zeughauswiese, im Gebiet Wachter-Areal und auf dem Areal des Schulhauses Geiselweid kann gegen eine Gebühr von 8 Franken geparkt werden. (red)

# Vom Niedergang der Vereinsschaukästen

Jahrzehntelang waren Vereinsschaukästen ein wichtiges Kommunikationsinstrument der Sportvereine. Mit dem Internet hat ihre Bedeutung nachgelassen.

Trotz Handy, E-Mail und Web haben sie überlebt und sind noch Teil des öffentlichen Dorf- und Stadtraums. Die Rede ist vom Vereinskasten, auch Vereinsschaukasten genannt. In Hegi findet sich beispielsweise ein Vereinskasten im Hobelwerkweg, in Töss an der Bushaltestelle Zentrum Töss (Turnverein Töss) und im Tösszentrum (Männerturnverein Töss). In Wülflingen haben zwölf Vereine (Sport und andere) einen Gemeinschaftskasten am Lindenplatz. Jedoch zeigen abbröckelnde Farbe und überholte Vereinsdokumente, dass viele der Kommunikationsklassiker ihre grosse Zeit hinter sich haben.

Einst fanden Mitglieder in den Vereinskästen Klubneuigkeiten, Termine, Ergebnisse oder gar Spielberichte. «In den 50er- und 60er-Jahren war der Vereinskasten ein wichtiges Kommunikationsmittel», sagt der 69-jährige René Thurnheer, Ex-Präsident des FC Wülflingen. Noch Anfang der 60er-Jahre besass nicht einmal jeder dritte Haushalt ein Telefon. «Wer nicht trai-

nieren konnte, dem blieb nur der Blick in den Vereinskasten im Klubrestaurant Bahnhof, um zu sehen, ob man fürs nächste Spiel des FC Marthalen aufgestellt war. Die wenigsten Vereine hatten ein eigenes Klubhaus», erinnert sich Reinhard Zweifel, Präsident Fussballverband Region Zürich.

Einzelne Vereine hatten gar mehrere Schaukästen. «Einer stand am Lindenplatz. Der andere im Restaurant Sporrer, dem damaligen Vereins- und Umkleidelokal, später dann im Restaurant Blume, mitten im Dorf», weiss Thurnheer. Von 1952 bis 1955



Abblättern der Farbe: der Vereinskasten am Hobelwerkweg in Hegi. Bild: bw

zeichnete Thurnheer zusammen mit Mannschaftskollegen für die Heimspiele der B-Junioren (damals einzige Juniorenmannschaft des FC Wülflingen) regelmässig Matchplakate mit Tusch- und Farbstiften und hängte sie am Lindenplatz aus. Vielfach gab der Vorstand die Mitgliederversammlung Wochen vorher im Vereinskasten «unter Angabe der Tagesordnung» bekannt. Später folgten die Protokolle der Versammlung.

### Grenzenlos Platz auf Website

«Mittlerweile hat die Betreuung der Kästen nachgelassen, weil sie nicht mehr die Bedeutung von früher haben», erklärt Peter Strassmann, Präsident vom Turnverein Töss. Handy, E-Mail und Website haben viele Aufgaben des Vereinskastens übernommen. Und das noch besser: So findet sich auf der Website – im Gegensatz zum engen Vereinskasten – grenzenlos Platz für Adressen, Agenden, Trainingszeiten, Ergebnisse und Tabellen. Für einige Vereine habe der Vereins-Infokasten, so Strassmann, noch eine gewisse Bedeutung, weil er einfach an einem guten Standort mit viel Publikumsverkehr stehe. Für Dani Fels, Leiter des Kompetenzzentrums für soziale Räume an der Fachhochschule St. Gallen, haben die Vereinskästen nur noch eine marginale Bedeutung. Für Fels macht es mehr Sinn, dass

künftig Nachbarschafts- und Stadteilgruppen die Kästen benutzen, um sich über aktuelle Anliegen (etwa Zusammenarbeit, Projekte, Hilferufe usw.) zu orientieren.

Früher hing der Vereinskasten manchmal auch beim Vereinspräsidenten und Sponsor – meist einer Apotheke, einer Drogerie oder einem anderen Verkaufsladen. Der Kasten diente nicht nur der Kommunikation unter den Mitgliedern, sondern auch der Öffentlichkeitsarbeit nach aussen. Es ging auch darum, bei der lokalen Bevölkerung Goodwill zu schaffen und ein positives Image zu vermitteln. Vielleicht den einen oder anderen neugierig zu machen, damit er nach dem Kirchgang am Sonntag – etwa beim Fussball – doch noch den Wettkampf besucht.

Überraschenderweise hat der Verkauf von Schaukästen keineswegs nachgelassen. «Schaukästen werden immer noch von den Vereinen bestellt», sagt Roman Platt von der Schaukasten-Vertreiberin All In One in Schleithelm. Jedoch haben Schaukästen eine andere Aufgabe erhalten. «Vielfach sind die Vereine dazu verpflichtet», so Platt, «Verbandsbestimmungen und neue Regelungen auszustellen.» Viele der neuen Schaukästen finden sich denn auch in Klubhäusern und Turnhallen – sichtbar nur noch für die Vereinsmitglieder. (MANFRED WEISE)